

Aus dem Archiv des Vereins **DENK*MAL**

Ing. Hannes Trinkl

Kulturblätter

Neustift am Walde und Salmannsdorf

Vom Urmeer bis zum Staatsvertrag



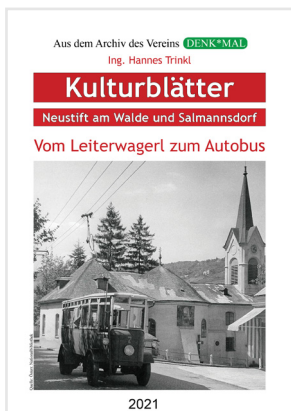
Liebe Freunde des Vereins DENK*MAL

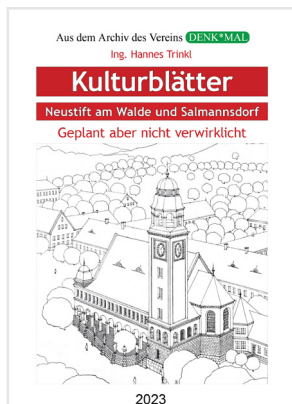
Schon vor der Gründung des Vereins DENK*MAL im Jahr 2005 wurde viel Interessantes und fast Vergessenes aus der Vergangenheit unserer ehemaligen Dörfer und ihrer Bewohner zusammengetragen. Seitdem wird dieses Wissen durch eigene Forschungen ergänzt und in Archiven dokumentiert.

Das vorliegende dreizehnte Kulturblatt „Geschichte“ dokumentiert die Entwicklung unserer Dörfer vom Urmeer bis zum Staatsvertrag. Aus Datenschutzgründen wurde nur der Zeitraum bis Mitte der 1950er Jahre in die Schilderung aufgenommen.

Um den Rahmen eines Kulturblattes nicht zu sprengen, wurden die Beschreibungen der einzelnen Ereignisse bewusst kurzgehalten.

Bisher sind zwölf Kulturblätter erschienen





Tiefer greifende Informationen zu einzelnen Themen können in den schon erschienenen Kulturblättern nachgelesen werden.

Es werden noch weitere Kulturblätter in unregelmäßigen Abständen folgen. In gesammelter Form werden sie eine umfassende Dokumentation der Geschichte von Neustift am Walde und Salmannsdorf ergeben, die Metallösen sollen die Ablage erleichtern.

Die Verteilung der Kulturblätter erfolgt automatisch an alle Mitglieder des Vereins **DENK*MAL** und an jene, die den Wunsch nach einer Zusendung während der **DENK*MAL**-Stammtische oder auf unserer Homepage bekannt gegeben haben.

Sollten Sie jemanden kennen, der ebenfalls Interesse an unseren Kulturblättern hat, ersuchen wir Sie, uns dies mitzuteilen.

Per Post an **DENK*MAL**, Neustift am Walde 32, 1190 Wien oder über die Homepage: www.neustift-am-walde.org unter Kontakte.

Das „Ur-Mittelmeer“, das der Geologe Eduard Suess nach der griechischen Meeressgöttin Tethys benannte, erstreckte sich vor Millionen Jahren von Mitteleuropa bis weit nach Asien und über große Teile der österreichischen Alpen.

Weite Teile des Wienerwaldes bestehen aus Ablagerungen des ehemaligen Meeresbodens.

Der Untergrund von Neustift am Walde und Salmannsdorf wurde in sehr tiefem Meer (3.000 bis 5.000 Meter) abgelagert und gelangte im Zuge der Entstehung der Alpen an die Oberfläche.



Das Wiener Becken vor etwa 14 Millionen Jahren Quelle: Naturhistorisches Museum

Vor etwa 10.000 Jahren kam es zum ersten Auftreten von Menschen im Wiener Raum und schließlich um 2.000 v. Chr. zur Einwanderung von indogermanischen Stämmen.

Etwa 400 v. Chr. drangen immer mehr Völkergruppen der Kelten aus dem heutigen Frankreich nach Osten vor, im heutigen Österreich etwa bis Niederösterreich und hier vor allem nördlich der Donau. Erst um 250 v. Chr. dehnten sie sich auch südwärts und bis nach Osteuropa aus. Sie errichteten am Leopoldsberg eine wehrhafte Stadtburg. Es ist aber nicht anzunehmen, dass die Kelten auch in das Gebiet Neustift am Walde

und Salmannsdorf vordrangen, da dieses weit weg vom bestehenden Siedlungsgebiet an der Donau lag und bestimmt noch Urwald war.

Unter dem Keltenstamm der Noriker entstand um 100 v. Chr. mit weiteren Stämmen ein Königreich, etwa im heutigen Staatsgebiet Österreichs. Das Königreich Norikum sicherte sich das Staatsgebiet durch einen Bündnisvertrag mit dem römischen Reich ab.

Um den Drang der Kelten nach Süden ein Ende zu bereiten, annektierten ab etwa 15 v. Chr. römische Legionen das Königreich Norikum, das Ende der Keltenherrschaft war damit besiegelt.

Unser Gebiet wurde 12 bis 9 v. Chr. erobert und der römischen Provinz Pannonien zugeteilt. Der Statthalter residierte in Carnuntum und von dort aus wurde zum Schutz vor germanischen Stämmen entlang des rechten Donauufers der Limes, eine befestigte Grenzanlage, ausgebaut. Gegen Ende des 4. Jh hatten die Römer dem Ansturm der germanischen Stämme nichts mehr entgegenzusetzen. Sie zogen sich immer mehr zurück und mussten das Gebiet den Völkergruppen der Goten, Langobarden, Slawen und Awaren überlassen. Diese Völkerwanderung dauerte über vier Jahrhunderte an, erst der fränkische König Karl der Große besiegte die Awaren in den 790er Jahren.

Im ehemaligen Gebiet Pannonien wurde die Karolingische Mark gegründet, kirchlich kam das Gebiet zum Bistum Passau.

Dem Babenberger Leopold I. wurde 976 die Mark an der Donau als Lehen übergeben, dies war der Beginn einer 270 Jahre andauernden Herrschaft.

Der Tod Kaiser Friedrichs II. im Jahr 1250 brachte die völlige Auflösung der Reichsgewalt. Das Interregnum, „die schreckliche, die kaiserlose Zeit“ brach an. Die österreichischen Stände wählten 1251 Przemysl Ottokar zum Herzog.

Da Ottokar nicht auf die Macht verzichten wollte, kam es 1276 zur Kapitulation von Wien und am 26. August 1278 schließlich zur Entscheidungsschlacht auf dem Marchfelde bei Jedenspeigen. Rudolf von Habsburg siegte in einer der größten Ritterschlachten über König Ottokar.

Für Wien begann damit eine neue Zeit, die Habsburger traten die mehr als 700jährige Herrschaft an.

1114 Das Stift Klosterneuburg

Leopold III. wurde um 1075 höchstwahrscheinlich in Melk geboren. Auf der dortigen Burg residierte sein Vater, der Babenberger-Markgraf Leopold II., seine Gattin Markgräfin Itha, die Mutter Leopolds III., stammte aus dem Geschlecht der Grafen von Formbach. Als Leopold II. am 12. Oktober 1095 starb, übernahm sein Sohn die Markgrafschaft Österreich und verlegte seinen Herrschaftssitz nach Klosterneuburg, wo er eine neue Burg errichtete.

Über die Gründung des Stifts Klosterneuburg berichtet eine Sage, die sogenannte Schleierlegende. Am 12. Juni 1114 ließ Markgraf Leopold den Grundstein zur Stiftskirche neben seiner Burg in Klosterneuburg legen. Dieses Ereignis darf als eigentliche Gründung des Stiftes angesehen werden.

Am 29. September 1136 wurde die Stiftskirche in Klosterneuburg feierlich vom Salzburger Erzbischof geweiht.

1280 Die erste Nennung von Salmannsdorf

Aus dem Währinger Heimatbuch entnehmen wir: *„Das Klosterneuburger Salbuch, in dem alle Güterschenkungen und Zehente verzeichnet wurden, nennt Salmannsdorf erstmals 1280; in diesem Jahre hat Elisabeth, die Gattin des Conrad von Arnstein, von seiten des Stiftes Klosterneuburg den Zehent von Salmannsdorf als Personalbeneficium erhalten. Wie kam nun das Stift Klosterneuburg in den Besitz des Dorfes Salmannsdorf? Markgraf Leopold III., später der Heilige genannt, war der Begründer des Stiftes Klosterneuburg, das er kurz vor seinem im Jahre 1136 erfolgten Tode mit reichen Schenkungen bedachte. Wenn auch die Urkunden nicht ausdrücklich davon sprechen, daß Salmannsdorf zu den Schenkungen gehörte, so können wir dies doch mit Bestimmtheit annehmen. Salmannsdorf hatte damals 50 Einwohner. Die „alte*

Rapulatur“ des Stiftes Klosterneuburg erwähnt Salmannsdorf auch bereits 1279, in welchem Jahre Probst Pabo dem „Henricus dictus Grecus de Als und der Perchta, seiner Hausfrau, den Zehent an ihrem Berg zu „Salmanstorf“, der zum Gotteshause Klosterneuburg gehörig, auf Lebenszeit erläßt“. Das ebenfalls im Klosterneuburger Stadtarchiv aufbewahrte „liber decimalis“, umfassend die Besitzungen im Kahlengebirge, enthält in einer Schrift des ausgehenden 13. Jahrhunderts Namen von Weingartenbesitzern in „Salmannstorf“. Unter den in den lateinischen Grundbüchern vom Jahre 1355 aufscheinenden Besitzern können wir zu unserem Erstaunen drei Juden feststellen, Joseph Judeus, Tröstl Judeus und Üñfl Judeus, eine zu dieser Zeit und in dieser Gegend äußerst seltene Erscheinung“.

Salmannsdorf ist auch eine „neue Stiftung“, das Dorf eines „Salmanns“, eines adeligen oder freien Mannes. Dieser besaß das freie Recht der Besitzübertragung eines Eigentums, konnte aber auch anderen Besitz ver-



Irreführendes Schild am Haus Dreimarksteingasse 12, mit angeblicher Namensgebung durch Sultan Soliman aus der ersten Türkenbelagerung

walten und übergeben. Ein Salmann war nach heutigem Begriff ein „Treuhänder“. Die erstmalige Erwähnung des Ortes erfolgte 1280 in einem Klosterneuburger Salbuch, in dem alle Güterschenkungen und Zehente verzeichnet waren. Eine andere Urkunde erwähnt Salmannsdorf schon 1279 (allerdings nicht ganz gesichert).

Das Ortsgebiet reichte weit über den eigentlichen Ort hinaus, im Westen weit über den Dreimarkstein, bis nach Hinterweidling, nach Norden bis zum Hermannskogel und im Südwesten fast bis Dornbach und zum Hameau.

Salmannsdorf wird erst 1280 urkundlich erwähnt. Es gilt das Gleiche wie für

Neustift, dass zumindest Siedler zwei bis drei Generationen hier gelebt haben und etwas für das Gotteshaus angespart hatten - eine erste Besiedelung zu Beginn des 13. Jahrhunderts ist daher sehr wahrscheinlich.

1330 Die erste Nennung von Neustift

Pfarrer Heinrich Sagner, 1813-1817, schreibt in seinen Berichten über die „Urzeit“ unserer Gegend:

„Wilde Schweine und anderes Hochwild machten die ganze Bergkette, vom sogenannten Saugraben bey Neustift (etwa unterhalb des heutigen Häuserl am Roan), bis an den Schweins- oder Josephsberg, noch in den Zeiten des Markgrafen Leopold des Heiligen (†1136) beynahe unbewohnbar, und erst unter der Regierung Kaiser Josephs II., (1765-1790 Regierungszeit) wurde diese Gegend von den wilden Tieren gänzlich befreyet“.

Bereits vor der Nennung von Neustift gab es vom Krottenbach abwärts eine Siedlung namens Chlaitzing. In einigen Quellen befand sich diese Siedlung *„am Fusse des Hackenberges“*. Da die Siedlung Chlaitzing zur ersten Türkenbelagerung, 1629, *„in Schutt und Asche gelegt“* wurde, bestand diese jahrhundertlang parallel zur „neuen Stiftung“ Neustift. Am 24. April 1330 verpflichteten sich nämlich die vier aneinanderstoßenden Gemeinden Ober- und Nieder-Suferingen (Sievering), Salmannsdorf und Neustift, zur Errichtung einer „Capelle“ in Sievering. Der Stiftungsbrief der Capelle zu Sievering, 24. April 1330, gibt an: *Wir Wolcher, Gerung, Hartung, Seifrit am end, Perchtolt an der Newstift, Wilhalm von Salmannsdorf, Amptleute ze obern und ze Nydern Suferingen, ze Newstift, Und ze Salmannsdorf, Und wir Tyeme der zetter, Chunrat der Lange, Nycla, Hainrich, Prusnich, Erberger, Nycla, Erman, Hausgenozzen in den vorgenannten Dorfern veriehen offenbar an disen prief, daz wir unverschaidenleichen uns verpunden haben für di gemain der egenanten vir dorfer dem Gotshaus zu der heiligen stat ze chauffen funfphunt gelts e, daz man di Capelle ze Suferingen Weich, acht Tage der beschaidenhait, ob man der vorgenanten phenning gult*

nicht vail funde, So schul wir den Erbern Herren, dem Probst von Neunburch und seiner Samnung geben in irn Sagramen immer fur ein phunt geltes zwelf phunt phenninge Wyenner munzz. Und swo wir die vorgeanten gult nicht chaufften dem vorgeanten Gorhauss ze der Heiligenstat an dem vorgeanten tage, oder die phenninge, di do fur gevallent, Swelch dan der Probst von Neunburch in varn in ain Erber Gasthaus, do man in hinzaiget, und do inne liegen, als inligens recht ist, und nicht ausschumen, iz wird den Gotesheusern ze Newnburch und ze der Heiligenstat volfurt genzeleich, als da vorgeschriben ist, und wider gecheret aller der schade, den si dez gutes an die Juden nemet. Dor uber gib wir dem vorgeant Probst ze Newbruch und der Samnung disen Priefversigelten mit dez Erwardigen Herren, Hern Morizen Insigel dez Aptes von den Schotten ze Eyen, Wan wir selb nicht aigenes Insigel haben. Der brief ist geben - Dreuczehen hundertz Jar, dor nach in dem dreizigsten Jar an sand Georientag.

Die „Neue Stiftung“ wird zwar erst 1330 urkundlich erwähnt. Wenn sich aber die Einwohner zu diesem Zeitpunkt schon bereit erklären eine Kapelle in Sievering zu errichten, müssen sie wohl schon einige Zeit ansässig gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass zumindest zwei bis drei Generationen hier gelebt haben und etwas für das Gotteshaus angespart hatten - eine erste Besiedelung zu Beginn des 13. Jahrhunderts ist daher sehr wahrscheinlich.

Im Währinger Heimatbuch lesen wir über die ersten Besitzverhältnisse in Neustift:

„Schon im Jahre 1339 besaß das Stift Klosterneuburg ein Privilegium über Weinzehente in Neustift, die Grundherrschaft war aber im Besitze

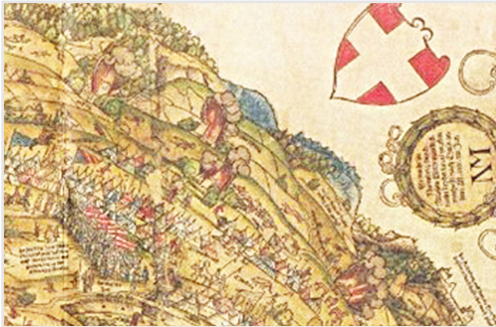


Das Siegel des Schottenabtes Moriz hängt an einem Pergamentstreifen

des Ritters Heinrich von Rauhenstein, der sie wieder am 22. April 1355 an Jakob Löffler und dessen Hausfrau Margaretha verkaufte. Dreißig Jahre später finden wir den Ritter Weichard den Schweinbarter und den Wiener Bürger Schebintz als Besitzer der Grundherrschaft, die von den beiden am 3. März 1385 an den Wiener Bürger Jakob den Zinken um 320 Pfund verkauft wurde. Die Rauhensteiner hatten Neustift als freies Aktivlehen besessen, konnten daher damit schalten und walten nach ihrem Belieben. Am 17. November 1385 ging nun Neustift als Lehen von Heinrich von Rauhenstein an Ulrich den Zinken über, dieser erhielt die „Freieigenschaft“ über die käuflich erworbenen Güter zu Neustift sowie über die Weide zwischen Neustift und Pötzleinsdorf. Ulrich der Zink war wie erwähnt Wiener Bürger, dazu auch Amtmann des Herzogs Albrechts III. und des Stiftes Klosterneuburg. Er dürfte ein vermögender Mann gewesen sein und vor 1400 gestorben sein, denn auf einer Urkunde von 1401, die auch vom Verkaufe von Neustifter Gütern handelt, findet sich nur das Insiegel von Hans des Zinken, wohl des Sohnes Ulrichs, der noch einen zweiten Sohn, Michael mit Namen, hatte. Die beiden Brüder Hans und Michael verkauften am 6. November 1413 dem Andreas Plank, Pfarrer zu Gars, Erzieher des minderjährigen Herzogs Albrecht, Stifter des Gotteshauses zu St. Dorothea, das Dorf und die Güter zu Neustift. Die kirchliche Topographie erwähnt diese Tatsache als überhaupt erste Nennung Neustifts, was, wie wir soeben gehört haben, nicht zutrifft. Ein Jahr später ging Neustift in den Besitz des Dorotheerklosters über: am 14. August 1414 bezeugt Herzog Albrecht, daß sein Kanzler, der Pfarrer von Gars, Andreas Plank in der Kapelle St. Dorothea ein Augustinerkloster stiften wolle und Verschiedenes in Dotation gab, darunter das Dorf Neustift bei Salmannsdorf. Durch mehr als 370 Jahre blieb Neustift nun Eigenthum dieses Stiftes, und erst 1786, als die gänzliche Auflösung desselben erfolgte, kam es wie alle übrigen Güter von St. Dorothea, anfangs unter die Administration, im J. 1802 aber unter die ordentliche Herrschaft des Stiftes Klosterneuburg.“

1529 Die Erste Türkenbelagerung

Sultan Süleyman II. war mit 120 000 bis 300 000 Mann gegen Ende September schon rund um Wien - von Nussdorf bis zum Laaerberg - aufgestellt. Die Vorstädte und Dörfer, unter anderem Neustift am Walde und Salmannsdorf, wurden abgebrannt und zerstört.



Türkenlager bis nach Neustift

Die Verteidigung unter Graf Niklas Salm konnte nur auf etwa tausend Wiener und zusätzliche Söldner zählen. Am 14. Oktober sollte der Sturmangriff auf die Stadt erfolgen, dieser Angriff wurde aber am Nachmittag, aus heute noch immer ungeklärten Gründen, abgebrochen und die Türken zogen ab, ohne von den Wienern verfolgt zu werden. Wahrscheinlich war es der heranbrechende Herbst und auch der Winter, den Süleyman fürchtete.

1570 Die Dorfrichter

Für Neustift am Walde wird der erste Dorfrichter Colmann Vischer genannt, 1602 Martin Prämer für Salmannsdorf.

Die rechtliche Stellung war durch drei verschiedene Gerichte bestimmt: das niedere Landgericht, das Hofgericht des Grundherrs und das Dorfgericht der Gemeinde.

Über schwere Verbrechen, deren Sühne ans Leben ging (Mord, Brandlegung, große Diebstähle, Notzucht) urteilte das niedere Landgericht, in dessen Sprengel die Gemeinde gehörte.

Das Hofgericht über die Lehensnehmer übte der Grundherr entweder selbst oder durch seinen Amtmann aus. Es entschied die bürgerlichen Rechtsfälle, Besitzstreitigkeiten der Untertanen, Vormundschaftsangelegenheiten und urteilte über die Vergehungen im Hausfrieden. Das Dorfgericht oder Banntaiding (auch Pantaiding) war hingegen

ein selbständiges Gericht der Gemeindegossen, bei welchen noch das überlieferte deutsche Volksrecht fortlebte und der Ortsrichter den Vorsitz hatte.

Die Banntaidinge befassten sich mit den Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Verwaltung, überwachten Maß und Gewicht, richteten alle Feld- und Markfrevel, Raufhändel, Zank und Streit der Dorfinsassen und übten die Polizei in Ort und Dorfflur aus.

Die Banntaidinge fanden gewöhnlich an bestimmten Tagen statt. An diesen feststehenden Gerichtsversammlungen musste jeder „behauste“ Gemeindegosse teilnehmen, andernfalls wurden hohe Strafen verhängt. Mit der neuen Gesetzgebung nach der Revolution von 1848 wurden die Dorfrichter abgeschafft. Mit veränderten Befugnissen wurden demokratisch gewählte Bürgermeister installiert.

1679 Die Pest

Pest und Cholera suchten einige Male unsere Dörfer heim und sorgten für eine Vielzahl von Todesfällen. Die Opfer wurden auf außerhalb der Wohngebiete liegenden Seuchenfriedhöfen beerdigt.

Die Pest kann auf verschiedene Arten übertragen werden, häufig über Bisse von mit Krankheitserregern befallenen Tieren wie Ratten oder Flöhen.

Der Seuchenfriedhof der Salmannsdorfer befand sich in der heutigen Keylwerthgasse, Ecke Kleeblattweg, das „Arme Seelen

Kreuz“ an dieser Stelle erinnert daran. Das Reisserkreuz auf der Anhöhe der Agnesgasse, an der Abzweigung des Weges auf den Dreimarkstein,



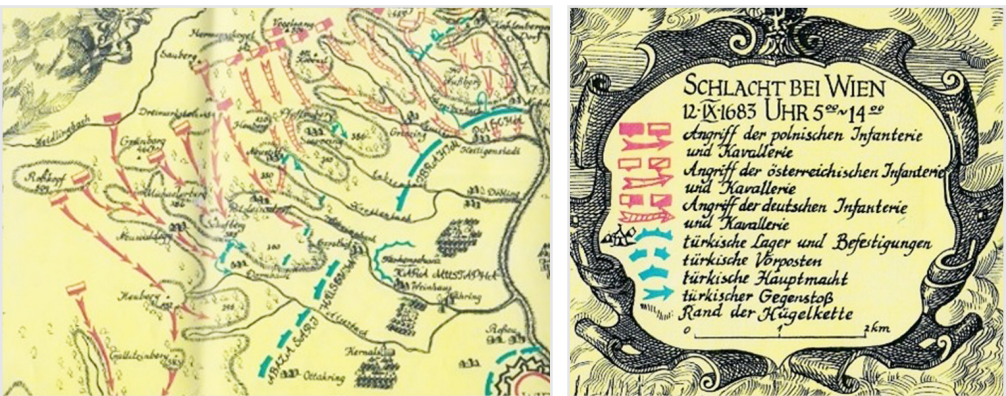
Cholera-Kreuz in der Keylwerthgasse
um 1910

soll an der Stelle sein, wo die Neustifter und Sieveringer Toten des Pestjahres 1679 begraben wurden.

1683 Die Zweite Türkenbelagerung

Neustift befand sich in ruhig aufstrebender Entwicklung, als die Türken zum zweiten Mal Wien belagerten.

Am 14. Juli waren die Osmanen unter Kara Mustafa Pascha vor Wien, am Tag darauf hatten sie bereits einen Ring um die Residenz gezogen. Alle Dörfer rund um Wien und damit auch Neustift und Salmannsdorf



wurden gebrandschatzt. Über die Verwüstung sind genügende Beweise vorhanden, eine im Dorotheer Archiv befindliche „Attestation“ des Probstes Hieronymus an die „n.ö. Herren Verordnete“ vom 19. Mai 1684 nannte in Neustift nicht weniger als 21 Häuser, die niedergebrannt wurden und deren Eigentümer den Tod gefunden hatten oder als Sklaven gefangen genommen wurden.

Wien wurde von ca. 15.000 Mann unter der Führung von Graf von Starhemberg verteidigt. Nach schweren Verlusten durch die Kämpfe, aber auch durch die Ruhr kam es Anfang September zu Durchbrüchen der Türken. Die Nachricht vom baldigen Kommen des Entsatzheeres stärkte noch einmal die Verteidigungskraft der Wiener.

Am Morgen des 12. September begannen die Truppen der Entsatzer vom Leopoldsberg kommend den Angriff auf die Osmanen, wobei

die Mannen des polnischen Königs Sobieski über unser Gebiet zur „Türkenschanze“ marschiert waren.

Schon um etwa 15 bis 16 Uhr war der Kampf zu Ende und die Türken auf einer unkoordinierten Flucht.

1697 Die Mariensäule

Am bekanntesten unter den Bildstöcken, Säulen und Kreuzen in Neustift am Walde und künstlerisch am bedeutendsten ist die Mariensäule in der Mitterwurzgasse.



Es spricht vieles dafür, dass bei der Konzeption und Ausführung ein bedeutender Künstler am Werk gewesen sein muss, sie wird dem Bildhauer Paul Strudel zugeschrieben, der einen Teil der Arbeiten an der „Pestsäule“ am Graben ausführte.

Welche Motivation führte dazu, hier eine Mariensäule zu errichten?

Das letzte Viertel des 17. Jahrhunderts hatte Wien und hatte Neustift und Salmannsdorf viel Schweres gebracht, durch die Pest und den Türkeneinfall waren die Bewohner der beiden Gemeinden dezimiert worden. Am Ende des Jahrhunderts schien man wieder etwas aufatmen zu können. Es ist also durchaus verständlich, dass man jetzt dankbar

daran ging, die in der Zeit der Not versprochene Säule zu errichten. Es kann daher sehr wohl sein, dass die Beendigung beider Gefahren gemeint war: Pest und Türkeneinfall.

1714 Die eigene Pfarrkirche

Die Pfarrchronik berichtet über die Entstehung der Kirche:

„Die Inwohner des Dorfes Neustift am Wald am Krottenbach, haben sich beylaüfig um das Jahr 1709 mitsammen entschlossen an ihren Häusern eine kleine Kapelle zu erbauen, in welcher sie sich an den Vorabenden der Sonn- und Fejertage ihr Gebeth zu verrichten versammeln, auch vielleicht mit der Zeit die h. Messe halten könnten, wenn die Witterung, oder Unpäßlichkeit der Innwohner, weil sie nicht zu nahe eine Kirche



hatten, solches forderte. Um ihr gottseliges Absehen in das Werk zu setzen, hatten sich schon wirklich einige Guthälter hervorgethan, und weil das Dorf, welches über dem Bach liegt, allwo sie die Kapelle erbauen wollten, in die Pfarre auf Sieftring gehörte, welches dazumal noch in den Passauischen Kirchsprengel gehörte, so haben sie allda um die Erlaubniß, eine Kapelle zu erbauen, angehalten.

Alleine diese Bitte wurde den Innwohnern von dem geistlichen Passauischen Rath kurz abgeschlagen. Da sie nun aller Hofnung ihres guten Vorhabens verlohren sahen, hatte sich geäußert, daß der wohlledle



Herr Markus Abundius k. Hofbefreyter Handelsmann in der Stadt zu Wien im Jahre 1713, wo in dem ganzen Erzherzogthum Österreich die ansteckende Seüche eingerissen, aus eigener Bewegniß sich anerbote, eine kleine Statue aufzusetzen, allwo sie ihr Gebeth verrichten könnten. Kaum hat er aber diese Statue aufzuführen gedenket, so hat er sich entschlossen, allda eine Kapelle zu Ehren der allerheiligsten Dreÿfaltigkeit - der unbefleckten Jungfrau Mutter Gottes Maria - und der h.l. Pestpatronen: Rochus, Sebastianus, Karl Borromé, Franz Xavier, und Rosalia zu erbauen.

Und weil in dem Dorfe, eine Kirche zu erbauen, von dem Passauischen Rath schon einmal ist abgeschlagen worden, so dachte er dieselbe über dem Krottenbach in der Pfarre Wäring, welche unter dem wienerischen Kirchensprengel gehörte, aufzuführen.

Herr Markus Abundius hat sich also zu dem Hochwürdigsten Herrn Abte des Stiftes der regulirten lateranensischen Chorherren des h. Augustinus zu St. Dorothea in Wien als Grundherren des Dorfes gewendet, sowohl um die Einwilligung als auch um den nothwendigen Grund, worauf die Kapelle erbauet werden sollte, zu bitten. Dieses Begehren wurde von dem Herrn Prälaten so gut aufgenommen, daß er nicht alleine den erforderlichen Grund hergegeben, sondern auch zugleich die Erlaubniß zu erhalten, alles mögliche beÿzutragen sich anerbotten hat.“

Das Gotteshaus ist in vier Etappen entstanden. 1713/14 wurde die erste Kapelle als Danksagung für die Bewahrung von der Pest von Marco

Abundio erbaut. Das rechteckige Presbyterium und die Sakristei wurden 1784 angebaut und ein steinerner Turm errichtet. 1851/52 wurde der Bau bis zum Pfarrhof verlängert und der Turm in seiner heutigen Gestalt erbaut. Im Jahr 1978 kam als letzter Bauabschnitt die auf der Gartenseite gelegene Wochentagskapelle hinzu.

1752 Die Winzerkrone

Bis zum Jahre 1752 durften die Bauern im Königreich Österreich und Ungarn ihre Erzeugnisse nur an Geschäfte oder Wirtshäuser verkaufen. Steuern und Zölle wurden in nicht geringem Ausmaß eingehoben. Zudem gab es in den östlichen Gebieten des Reiches fast keine freien Bauern, daher musste auch dem Grundherrn der Zehent abgeliefert werden. Im Falle Neustift am Walde und Salmannsdorf war es das Chorherrnstift Dorothea.

Anno 1752 war aber die Ertragslage so schlecht, dass die Bauern im Raume Wiens nicht mehr in der Lage waren, ihren Zahlungen gegenüber der Obrigkeit nachzukommen. Somit fassten sie den Entschluss, zur damaligen Königin von Österreich und Ungarn, Maria Theresia, nach Schloss Schönbrunn zu pilgern, um Steuererlass und Erleichterungen im Verkauf ihrer Erzeugnisse zu erbitten. Nach Bittreden der jeweiligen



Umzug mit der Winzerkrone

Dorfrichter kamen diese mit der Zusage ihrer Majestät, sich um die Probleme zu kümmern, wieder in die Dörfer zurück.

Diese Intervention bewirkte, dass die Weinbauern erstmals das Recht erhielten, ihre Erzeugnisse aus der Landwirtschaft unter dem Zeichen des Föhrenbusches selbst und steuerfrei zu verkaufen. Als Dank für diese Maßnahme fertigten die Winzer der umliegenden Orte Wiens festlich geschmückte und verzierte Erntedankkronen an und bedankten sich mittels dieser bei ihrer Landesherrin. Die Winzerkronen wurden dann ein Jahr im Schloss Schönbrunn aufbewahrt. Nach Ablauf dieser Zeit erstattete Kaiserin Maria Theresia die Winzerkronen an die Dorfrichter zurück, mit dem Erlass, dass zum Tage des Kirchenpatrons alljährlich ein Fruchtreifefest abgehalten werden dürfe, aus dem keinerlei Steuern abzugeben seien.



Unesco Kulturerbe 2021

Leider war die Freude der Winzer nur von kurzer Dauer, da ihnen das Buschenschankrecht schon im Jahre 1756 wieder genommen wurde. Erst durch Josef II. wurde dieses Recht 1784 modifiziert wieder in Kraft gesetzt und ist bis heute gültig. Seit 1891 wird der Weinhüter bzw. später der Weinbauverein mit der Abhaltung und Organisation des Kirtags betraut. 2021 wurde der Brauch „Hauerkrone und Hiatabaum“ in das Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

1761 Die Sebastiankapelle in der Dreimarksteingasse

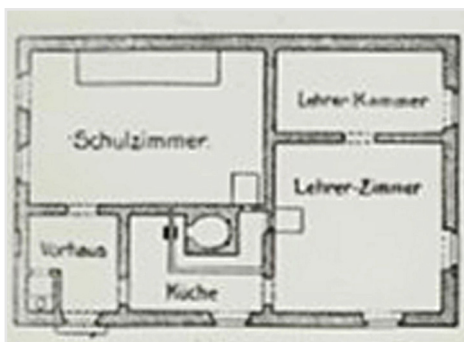
Die Entstehung der Kapelle ist nicht dokumentiert, sie ist dem Pestheiligen Sebastian geweiht. Wahrscheinlich wurde sie um 1761 durch Georg Priescheneckh errichtet, dem damaligen Eigentümer des Herrenhauses Dreimarksteingasse 12 A.



Manche Chronisten meinen auch, dass die Kapelle schon wesentlich früher entstanden ist, nämlich zur selben Zeit wie die Neustifter Kapelle um 1713/14.

1782 Die Geschichte des Dorotheerklosters, ein Augustiner-Chorherrenstift, endet mit der josefinischen Reform. 1782 wurde es mit dem Stift Klosterneuburg vereinigt, wobei die Administration und der Besitz Klosterneuburg übertragen wurde.

1783 nahm die Gemeinde Neustift am Walde einen Schullehrer auf, da dieser aber seine Pflichten stark vernachlässigte, wurde der Pfarrer ermächtigt, ein „taugliches Subjekt“ zu finden. Franz Westermeyr nahm die Stelle an und mit seinen weiteren Diensten, wie Mesnerarbeit und Wetterläuten, bestand seine Besoldung aus etwa 100 Gulden.



Grundriss des ersten Schulhauses in der Eyblergasse

1784 Die selbständige Pfarre

Neustift am Walde hatte zwar eine eigene Kapelle, gehörte aber wie Salmannsdorf zur Pfarre Sievering. Die Bewohner unserer Dörfer hatten aber schon lange den Wunsch nach einer eigenständigen Pfarre. Im Jänner 1784 ersucht der Probst von Klosterneuburg und St. Dorothe in einem Bittbrief an den Wiener Erzbischof um die Erhebung von Neustift zur eigenen Pfarre:

„Es ist mir die allerhöchste Entschliessung vom 16ten Xbris (Dezember) 1783 zugekommen, daß auf das dem Stifte zu St. Dorothe zugehörige Ort Neustift am Wald einen aus eben diesem Stifte von einem Venerab. Consistorio zur Seelsorge tauglich gefundenen Priester als Seelsorger

vorschlagen solle; als habe den Herrn Joseph Zhör hiemit vorschlagen, und zugleich gehorsamst bitten wollen, daß 1tens der meinem Stifte zu Klosterneuburg zugehörige Ort Salmannsdorf mit Neustift in Parochialibus vereinigt, und 2tens die Zwey vereinigten Ortschaften zu einer Pfarre erhoben werde.“

Im März 1784 erfolgte das Bestätigungsdekret und am Gründonnerstag des gleichen Jahres las der Pfarrer seine erste Messe in Neustift am Walde.

1784 Der erste Neustifter Friedhof wird eingeweiht

Am 6. April 1784 wurde der in der Flur Opferkolben am Krottenbach (etwa beim heutigen Kreisverkehr) errichtete Friedhof eingeweiht. Dieser diente nunmehr als Begräbnisstätte für die Einwohnerinnen und Einwohner Neustifts und Salmannsdorfs. Davor mussten sie ihre Toten am Sievinger Pfarrfriedhof bestatten. Die ungünstige Lage des 282 Quadratmeter großen Friedhofes am Krottenbach, dessen Wasser die Gräber oftmals überflutete, musste daher schon nach nicht einmal 40 Jahren aufgegeben werden.



Erster Neustifter Friedhof, etwa im Bereich des Kreisverkehrs

An diesen Friedhof erinnerte bis in die 1970er Jahre noch ein Holzkreuz. Es stand neben dem früheren Haus Rathstraße 1.

1805 Napoleon I.

wurde kampflos und mit Wohlwollen in Wien empfangen, unsere Dörfer wurden nicht in Mitleidenschaft gezogen.

1809 Die Franzosenkriege

führten Napoleon mit seinen Truppen das zweite Mal nach Wien. Diese zweite Besetzung und die dabei stattgefundenen Kampfhandlungen führten im Mai 1809 auch in unseren Dörfern zu Opfern in der Bevölkerung. Das „Aufzeichnungsbuch“ der Familie Wöginger zeugt auch von den Entbehrungen zu dieser Zeit (gekürzt):

„Am Christihimmelfahrtstage, den 22. Mai kamen die ersten Franzosen nach Neustift und forderten 200 Laibe Brot und 4 Kühe. Am 23. Mai kamen sie wieder und verlangten 800 Laibe Brot und 8 Kühe, daneben begannen sie zu plündern. Am gleichen Tag trafen Kürassiere ein, die zunächst die Pferde anhängten. Matthias Wöginger war beim Nachbarn, als ihn eine Patrouille holte, ihn in sein Haus brachte, wo die anwesenden Franzosen schon nach Wein schrieten. Wöginger brachte ihnen sofort zwei Viertelschaffel mit Wein, unterdessen hatten sie alles durchsucht und untereinander geworfen. Er ließ die Franzosen allein und ging weg in den Kobelwald, wo er über Nacht blieb. Die Franzosen ließen ihm 20 Eimer Wein ausrinnen, nahmen ihm drei Kühe und 2 Wagen weg. Wöginger ging in die „Neubergen“, wo er einen Vorrat von Mehl, Schmalz, Fleisch, Gries und Semmeln verborgen hatte, nahm sich davon und flüchtete in den Zierleithengraben. Schon nach einer Viertelstunde tauchten 6 Franzosen auf, packten ihn und plünderten ihn aus, so dass ihm nichts von dem Lebensmittel blieb. Am vierten Tag trieb ihn der Hunger nach Hause. Während seiner Abwesenheit hatten die Franzosen den Leuten im Dorfe alle Lebensmittel weggenommen. Einige Zeit war wieder Ruhe, dann ging das Plündern von neuem los. Durch vier Wochen kamen täglich 400 bis 600 Franzosen, später kamen auch Husaren ins Quartier, die erpressten was noch vorhanden war.“
Der von Wöginger erwähnte Kobelwald ist der Hermannskogel.

Im Mai 1809 kam es zur Entscheidungsschlacht in Aspern und Wagram mit riesigen Verlusten auf beiden Seiten. Der Friede vom 14. Oktober 1809 in Wien Schönbrunn bringt neben Territoriumsverlusten aber auch den Abzug der Franzosen.

Ab dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts Beginn der Sommerfrische



Der Hunger nach guter Luft und auch die Furcht vor der zu erwartenden Cholera in den 1830er Jahren zog Wienerinnen und Wiener während der Sommermonate in die umliegenden Ortschaften. Sie mieteten sich in alle leerstehenden Wohnungen ein, Weinbauerfamilien vermieteten sogar ihre Wohnungen und zogen in dieser Zeit auf den Dachboden. Da die Sommergäste auch mit Speis und Trank verpflegt werden wollten, war der Weg zu den Heurigen nicht mehr weit.

1821 Franz Schubert in Salmannsdorf

Im Hause Dreimarkstein 6 befand sich zu Schuberts Zeiten eine Weinschank. In diesem Lokal traf sich oft der Komponist mit seinen Freunden

Joseph Freiherr von Spaun, Ludwig von Schwind, Franz Schober und ihr Freundeskreis.

Franz Schubert wirkte für die Unsinnsgesellschaft als Komponist, mehrere Werke sind so entstanden. Im Jahr 1821 soll hier Schuberts Männerquartett „Ich lobe mir mein Dörfchen“ entstanden sein. Die nähere Betrachtung des Textes zeigt wichtige Bezüge Schuberts zur Unsinnsgesellschaft auf. Ein Mitglied trug den Spitznamen „Dörfchen“, deshalb wird auch vermutet, dass sich „Dörfchen“ auf diesen bezieht und nicht, wie man meinen mag, auf das Dörfchen Salmansdorf.



1821 Ferdinand Raimund in Neustift am Walde



Der Schöpfer der alten Wiener Zauberpossen, wie „Der Bauer als Millionär“, „Der Barometermacher auf der Zauberinsel“ oder „Der Diamant des Geisterkönigs“ war sehr gerne in den Weingärten Neustifts unterwegs.

Eine Begebenheit, wenn auch kein welt-historisches Ereignis, knüpft sich an die Mariensäule in der Mitterwurzergasse. An diesen Ort haben sich Ferdinand Raimund und seine Toni Wagner in den Abendstun-

den des 10. September 1821 ewige Treue geschworen.

Dass Raimund seinen Schwur gehalten hat, erfahren wir aus Briefen der Jahre 1827 und 1829. Er schreibt: „*Vergiss nicht, dass der Monat ist, wo wir unsere heilige Mutter besuchen und den Kranz der Treue zu ihren Füßen niederlegen müssen. Ich fahre heute vielleicht in diese mir ewig unvergessliche Gegend. Nirgends tritt mir Dein Bild so schön entgegen,*

als in dem sanften Tale von Neustift, und eine unwillkürliche Schwärmerei ergreift mich stets schon bei dem Gedanken an dasselbe dieser Herbst erinnert mich wieder an unsere

angenehmen Spaziergänge in Neustift, ich habe es neulich schon besucht und unser Tal blüht noch so schön wie unsere Liebe.“



1823 Der zweite Neustifter Friedhof

Nach der Auflassung des ersten Neustifter Friedhofs stellte die Gemeinde eine Fläche von 100 Quadratklaftern (ca. 360 m²) auf der Hutweide (der heutigen „Ottingerwiese“) für einen Friedhof zur Verfügung, er wurde am 25. November 1823 eingeweiht.



1831 wurde angrenzend an den Friedhof ein für Choleratote bestimmter Seuchenfriedhof angelegt. Dieser wurde 1832, nach dem Ende der Seuche, mit den zweiten Friedhof zusammengelegt. 1858 wurde der Friedhof an der Nordseite um einige Klafter vergrößert. 1880 wurde er nicht mehr belegt. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Friedhof, an den nur mehr eine 1989 errichtete Gedenkstätte erinnert, aufgelassen.

1829 Johann Strauß in Salmannsdorf

Am Straußhäuschen in der Dreimarksteingasse zeugt ein Schild, dass sich hier Johann Strauß Vater mit seiner Familie aufhielt.

„Hier hat ein großer Musikant,
Der Meister Strauß ist er genannt,
Den ersten Walzer komponiert
Und dadurch dieses Haus geziert.“

Strauß Vater, der Walzerkönig des alten Wiens, genoss hier in den Jahren 1829 bis 1832 mit seiner Familie die Freuden des Sommers. Als viel begehrter und gefeierter Kapellmeister konnte er sich diesen Luxus erlauben, zumal das Häuschen damals einem Verwandten seiner Gemahlin gehörte.

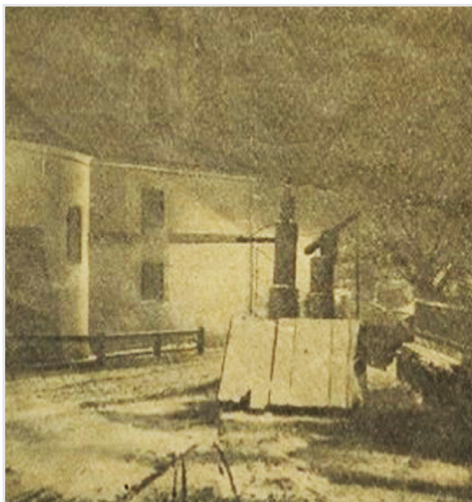
Das niedliche Spinett, ein Schmuck des Gassenzimmers, erregte schon früh das stärkste Interesse des Erstgeborenen. Da saß der kleine Schani oft stundenlang vor dem Instrument, wühlte nach kindlicher Art in den Tasten und versuchte Weisen, die ihm im Ohr lagen, festzuhalten. Und als ihm, dem sechsjährigen Hosenmatz, ein eigener Walzer gelang, lief er freudig zur Mutter, die das zweiteilige Stückchen aufzeichnen musste. Zitat?

Dass Vater Strauß innige Beziehungen zu Salmannsdorf und seinen biedereren Bewohnern unterhielt, beweist die Tatsache, dass er eine Glocke für die kleine Kapelle vor dem Herrenhaus spendete.



1829 bis 1866 Die Cholera in Neustift am Walde und Salmannsdorf

In unseren Dörfern gab es bis Ende des 19. Jahrhunderts keine Wasserleitung, Haus- oder öffentliche Brunnen dienten als Wasserquellen. Da auch noch kein Kanal vorhanden war, gingen die Fäkalien aus den „Plumpsklos“ direkt in das Erdreich. Da die Infektion mit der Cholera zumeist über verunreinigtes Trinkwasser erfolgt, ist es nicht verwunderlich, dass es zu häufigen Erkrankungen kam.



Doppelbrunnen in der Eyblergasse

Die dokumentierten Cholerafälle:

- 1829 Cholera in Neustift am Walde und Salmannsdorf
- 1831 Zehn Choleratote in Neustift am Walde
- 1832 Cholera in NaW (acht Tote) und Salmannsdorf (eine Tote)
- 1836 Cholera in Salmannsdorf (sieben Tote)
- 1866 Cholera (eine Tote)

Nach den Cholerafällen des Jahres 1831 wurde ein Cholerafriedhof für Neustift neben dem „alten Friedhof“ und einer für Salmannsdorf in der Keylwerthgasse errichtet.

1848 Die Märzrevolution

Als es zu ersten Aufständen von Arbeitern in den Vorstädten und schließlich zum Einsatz von Militär kam, rüstete sich auch die Bevölkerung unserer Dörfer für mögliche Auseinandersetzungen.

So berichtet der Pfarrer in der Chronik: *„Auch bei uns in Neustift verbreitet sich am 18. März abends, 9 Uhr auf einmal das Gerücht, dass heute Nacht Neustift am Walde überrumpelt und in Brand gesteckt werden sollte. Zu meinem Erstaunen habe ich, der Pfarrer, gesehen,*

wie alle in Neustift am Walde und Salmannsdorf kampfbereit waren. In einem Augenblicke war alles auf den Beinen, selbst Frauen und Kinder versahen sich teils mit Heugabeln teils mit Säbeln und Lanzen. Nur ich hatte keine Waffe. So gerüstet patrouillierten wir zusammen bis 3 Uhr morgens. Ehre, wem Ehre gebührt, nämlich der löblichen Nationalgarde. Kaum hatten wir nach Währing zur Vorsorge, eine Patrouille geschickt, kamen kurz darauf sechs Patrouillen und endlich, um ½ 12 Uhr nachts sechs Husaren mit einem Unteroffizier. Doch die Nacht ging vorüber und es war nur ein blinder Alarm.“

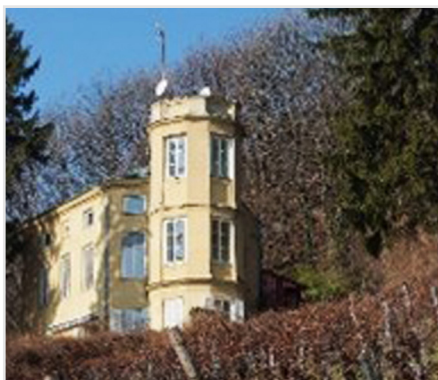
1848 Die gewählten Bürgermeister

Nach dem Rücktritt von Staatskanzler Metternich und der Zusicherung einer neuen Verfassung, kam es schon im Mai dieses Jahres zu ersten Wahlen in den Wiener Verwaltungsgremien, unter anderem auch zu Bürgermeisterwahlen in den Vororten. Die zuvor ernannten Richter wurden nun zu gewählten Bürgermeistern. Der erste Bürgermeister von Neustift am Walde war Matthias Wöginger, der erste in Salmannsdorf Josef Traitbauer.

Letztes Viertel des 19. Jahrhunderts Die Villen entstehen
In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte ein wahrer Andrang von Sommerfrischlern ein, vorwiegend nach Salmannsdorf aber auch



Villa „Kris“, Dreimarkteingasse 16



„Turmvilla“ in der Zierleiten

nach Neustift am Walde. Das Bürgertum flüchtete aus der Großstadt Wien wegen ihrer immer schlechter werdenden Luft hinaus in die noch bäuerlichen Ortschaften rund um die Stadt, mit Gärten, Wald und guter Luft. Die Menschen quartierten sich bei den Einheimischen ein, die ihre Privaträume zur Verfügung stellten oder mieteten ganze Häuser für die Sommerzeit.

Damalige Immobilienmakler und findige Baumeister nutzten die Gunst der Stunde und errichteten repräsentative Villen für gutverdienende Akademiker, Angestellte, Industrielle, Bankdirektoren oder Adelige und deren gesamte Familien. Diese bewohnten die Villen schließlich ganzjährig.

1874 Die eigenen Postämter



Bevor es eine Poststelle in Neustift am Walde gab, mussten Poststücke in Pötzleinsdorf begeben werden. Später war an der Stelle des ehemaligen Gasthauses zum „Römischen Kaiser“ (Neustift am Walde 1) eine Postabgabemöglichkeit. Das Recht, sich „Zum Römischen Kaiser“ zu nennen, besaßen nur solche Lokale, die vom Hof die Genehmigung bekommen hatten, als „Poststation mit Pferdewechsel“ zu fungieren.

Erst im August 1874 kam es zur ersten Poststelle in Neustift am Walde, die Standorte änderten sich bis dato noch einige Male.

- Hilfspostamt Neustift am Walde 68
- Poststelle Neustift am Walde 85 (seit 1900)
- Post-u. Telegraphenamt 115, Neustift am Walde 80 (um 1910)
- Poststelle Neustift am Walde 68 (bis ca. 1928)
- (Reichs)postamt 115, Rathstraße 40a (1928 bis ca.1960)
- Postamt 1192 Rathstraße 40 (ca. 1960 bis 2005)
- Postamt 1192 Rathstraße 17 (2005 bis 23.12.2012)
- Postpartner Rathstraße 16 (ab 23.01.2012)

1873 Das Projekt Wienerwaldbahn

Im Mai 1873 öffnete die Weltausstellung im Prater ihre Pforten und Wien zeigte sich von seiner besten Seite. Immer mehr Menschen wollten am bescheidenen Wohlstand teilhaben und mobiler werden.

Die Ausflugsziele in der Umgebung der Stadt wurden immer beliebter, Fiaker, Kutschen und Zeiserlwagen konnten den Transport der Massen aber nicht mehr bewältigen. Es begann die Zeit der Dampftramways und Kleinbahnen.

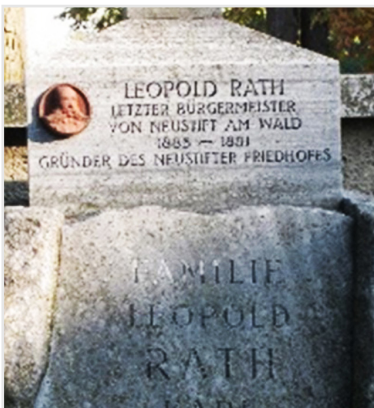
Die Zahnradbahn auf den Kahlenberg und die Drahtseilbahn auf den Leopoldsberg wurden gebaut und in Betrieb genommen.

So entstand 1873 die Idee, noch eine neue Linie zu erstellen: die Wiener-Wald-Bahn. Diese sollte innerhalb der Währinger Linie (heute Währinger Gürtel) beginnen und über Pötzleinsdorf und Neustift am Walde weiter hinauf zum Hameau und weiter über Steinriegel hinunter ins Tullnerfeld bis nach Sieghartskirchen führen.

Als Stationen in unserem Gebiet waren geplant: Neustift am Walde (etwa bei Nr. 40) - Salmannsdorf (etwa auf Höhe der Hameaustraße Nr. 45) - Hochsteineck (nördlich dem Neuberg) - Dreimarkstein.

Durch die Weltwirtschaftskrise wurde die Finanzierung jedoch unmöglich, das Projekt wurde 1875 endgültig fallen gelassen.

1880 Der dritte Friedhof eingeweiht



Oberhalb des zweiten Friedhofs, zwischen Sommerhaide und Pötzleinsdorfer Höhe, entstand auf Initiative von Bürgermeister Leopold Rath der dritte Friedhof. Dieser wurde am 1. September 1880 nach der Einweihung durch den Klosterneuburger Prälaten der Benützung übergeben. Er diente vor allem den Ortsbewohnerinnen und Ortsbewohnern als Begräbnisstätte.



Leopold Rath, letzter Bürgermeister von Neustift am Walde

Der Neustifter Bürgermeister berichtete 1890 dem Wiener Magistrat, dass der Friedhof noch 1.900 Leichen aufnehmen könne. Ohne Berücksichtigung der Beilegungen in bestehenden Gräften und Familiengräbern „reiche der unbelegte Teil des Friedhofes für 90 Jahre aus“.

Es sollte noch zu wesentlichen Erweiterungen kommen, vor allem in den Jahren des Zweiten Weltkriegs.

1880 Die Freiwillige Feuerwehr

Bevor es organisierte Feuerwehren gab, war es Bürgerpflicht, bei Bränden zu helfen. So war schon im 17. Jahrhundert im Pantaiding festgelegt, dass es empfindliche Strafen gab, wenn ein Bürger dieser Pflicht nicht nachkam.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, als Neustift am Walde etwa 70 Häuser und 800 Einwohner zählte, schritt man zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr.



Feuerwehrmannschaft bei der Gründung 1880

Über Veranlassung des damaligen Bürgermeisters Ferdinand Rath und mit Genehmigung der k.k. Statthalterei konnte dieser Akt am 20. November 1880 vollzogen werden. Noch im selben Jahr begann der Umbau des in der Eyblergasse befindlichen

Schulhauses. Im neuen Feuerwehrgerätehaus stand der Wehr von Neustift als erste Gegenmaßnahme bei Bränden eine kleine alte Gemein-
despritze zur Ver-
fügung. Die Mann-
schaft Neustifts war
nicht nur für ihre
Gemeinde zustän-
dig, sondern auch
für das angrenzen-
de Salmannsdorf.
Dort musste man
den Brandschutz für
ungefähr 50 Häuser
und 500 Einwohner
übernehmen.



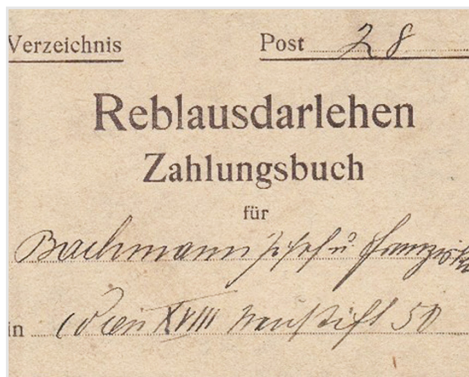
Großbrand 1910, Neustift am Walde 88/90

Ein Jahrzehnt nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war der Aufbau der Wiener Berufsfeuerwehr so weit gediehen, dass man der Freiwilligen Feuerwehr die Löschberechtigung entzog.

Am 11. Jänner 1929 zog die Wiener Berufsfeuerwehr in das neu errich-
tete Gebäude ein.

1887 Die Reblaus in Neustift am Walde und Salmannsdorf

Die aus Nordamerika stammende
Blattlaus-Verwandte wurde durch
Rebstöcke von der Ostküste
Amerikas über London ins süd-
liche Frankreich eingeschleppt
und breitete sich rasant von dort
über sämtliche europäische Wein-
baugebiete aus. In der Folge kam
es im europäischen Weinbau zu
dramatischen Verwüstungen.



Reblaushilfe für geschädigte Weingärten

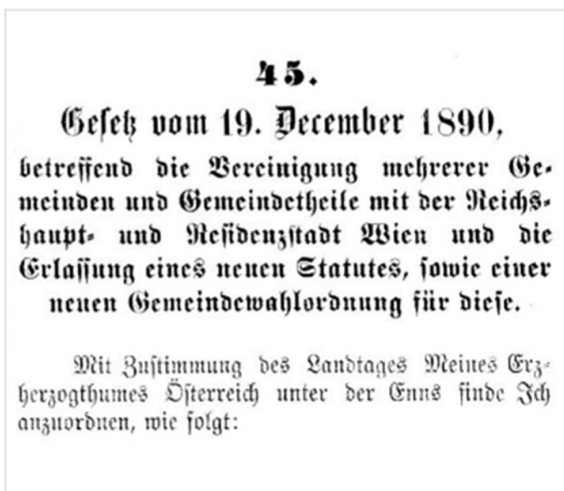
Die Reblaus führte 1887 auch in den Neustifter- und 1889 in den Salmannsdorfer Weingärten zu großen Schäden, etwa gut die Hälfte der Weinstöcke ging verloren.

Erst durch die Verwendung Reblaus resistenter, amerikanischer Unterlagsreben konnte der Plage zu Beginn des 20. Jahrhunderts Einhalt geboten werden.

Für geschädigte Weingärten gab es 1899 ein Reblausdarlehen, jeweils zur Hälfte von Staat und Land, die Rückzahlung erfolgte nach 10 Jahren.

1890/1892 Die Eingemeindung nach Wien

Am 19. Dezember 1890 wurde vom Landtag des Erzherzogtum Österreich unter der Enns das Gesetz zur Vereinigung der Vororte mit der Gemeinde Wien beschlossen. Nach der Kundmachung des Gesetzes wurde die Eingemeindung von Neustift am Walde und Salmannsdorf am 1. Jänner 1892 vollzogen. Die bisherigen Gemeindevorteiler verloren ihre Funktion und engagierten sich in der Währinger Bezirksvertretung bzw. im Wiener Gemeinderat für die örtliche Bevölkerung.



1894 Die Umbenennung der Straßen

Da es in den zahlreichen ehemaligen Vororten nahezu überall Hauptstraßen, Wienerstraßen oder Marienstraßen gab, beschloss die Wiener Stadtverwaltung, Straßennamen in den eingemeindeten Ortsteilen neu zu benennen.

In Neustift am Walde und Salmannsdorf traf dies auf neun Straßen zu:

Hauptstraße, später Wienerstraße	Neustift am Walde
Grottenbachgasse, später Sieveringer Straße	Rathstraße
Zinkengasse, später Kirchengasse	Eyblergasse
Am Dreimarkstein, später Herrengasse	Dreimarksteingasse
Am Neuberg, auch Neuberggasse	Zierleitengasse
Karolinengasse	Keylwerthgasse
Marienstraße	Hameaustraße
Berggasse	Celtesgasse
Hufnagelgasse, auch Johannesgasse, später Hauptstraße	Salmannsdorfer Straße

1893 Die Richterwarte

„In reiner Luft ist mehr darin
als in der dicksten Medizin“

stand auf einer Tafel an der
Richterwarte unterhalb des
Häuserl am Stoan.

Die Warte wurde 1893 unter
dem Präsidenten des da-
maligen Salmannsdorfer
Verschönerungsvereins
Herrn K. Richter errich-
tet und machte in ihrem
kurzen Leben eine beweg-
te Geschichte durch. Der
sechseckige Holzbau war
rundherum offen und mit



Richterwarte um 1900

Holzplatten gedeckt, im Inneren befand sich ringsum eine Bank.

Frühzeitig mussten schon Vandalen am Werk gewesen sein, berichtete doch das Protokoll des Verschönerungsvereines bereits 1902 von der Baufälligkeit und 1905 musste die Warte sogar mit einem Zaun vor Zerstörern geschützt werden.

Im Jahre 1909 wurde die Warte um 316 Kronen generalsaniert, später wurden Ausbesserungen aus privater Hand finanziert.

Wie eine Zeitzeugin berichtete, wurden die letzten Reste der Warte in der Zwischenkriegszeit von einem Sturm verweht.

1899 Die Schule in der Celtesgasse



Ursprünglich einstöckiges Schulhaus

Schon 1884 forderte der Neustifter Ortsschulrat die Erbauung eines neuen Schulhauses. Nach der Eingemeindung ging dieser Wunsch 1895 an den Wiener Gemeinderat. Nach weiteren drei Jahren konnte mit dem Bau begonnen werden, allerdings aus finanziellen Gründen

nur eingeschossig ausgeführt. Am 15. September 1899 wurde die neue Schule in der Celtesgasse feierlich eröffnet, sie bestand aus drei Klassenräumen, der Kanzlei, einer Schulwartwohnung und dem Turnsaal. Sehr bald stellte sich heraus, dass der Schulbau für die vielen Schülerinnen und Schüler zu klein war, 1909/10 wurde daher wie ursprünglich geplant aufgestockt.

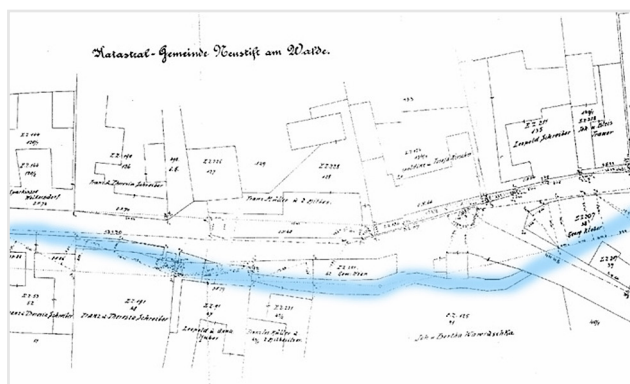
1903 Das Projekt einer Straßenbahn nach Neustift am Walde

Schon kurz nach der Eingemeindung nach Wien setzten sich die politischen Vertreter für eine Straßenbahnlinie nach Neustift am Walde ein. Im Netzplan



der Gemeinde Wien aus dem Jahre 1903 wird eine Straßenbahnlinie durch das Krottenbachtal als „projectirt“ eingezeichnet. Die vielfältigen Projekte der Gemeinde Wien, auf Grund der Eingemeindung aller Vororte, wie der Neubau von Kanälen, Wasserleitungen, Schulbauten und Verkehrsinfrastruktur, brachten Wien in große Finanzsorgen. Das Vorhaben einer Straßenbahn nach Neustift am Walde wurde hinausgeschoben und schließlich, da das Projekt gleislose Straßenbahn aus Pötzleinsdorf in Umsetzung war, ganz verworfen.

1907 Überschwemmungskatastrophe



Krottenbach zwischen Neustift am Walde 72 und Rathstraße 54

Der Krottenbach schlängelte sich, noch offen liegend, durch Salmannsdorf und Neustift am Walde. Im Jahre 1907 war nach heftigen Regenfällen das kleine Bächlein zu einem reißenden Strom angewachsen



Krottenbach vorm Heurigen Zeiler am Hauerweg

und riss alles mit was im Wege stand. Zwei Tage nach dem Unwetter berichtete das Neue Wiener Tagblatt: „In Neustift am Walde und in Salmannsdorf hat die vorgestrige Wetterkatastrophe gleichfalls großen Schaden angerichtet, insbesondere in der Rathstraße, wo vier Häuser einzustürzen drohten und gepölzt werden mussten. Die Sicherheitswache und die Feuerwehr retteten Kinder und Frauen vor dem

Ertrinkungstode. Der Krottenbach riß einen Einwölbungsbogen entzwei und das Wasser lief mit großer Gewalt durch die Rathstraße talwärts, alles mit sich fortreißend. Nur dem energischen Eingreifen der Wache ist es zu danken, daß keine Menschenleben zu beklagen sind.“

1908 Die gleislose Straßenbahn nach Salmannsdorf

Neustift am Walde und Salmannsdorf war über das Krottenbachtal bis Ende des 19. Jahrhunderts nur zu Fuß erreichbar. Die Stellwagen mussten über Pötzleinsdorf, Sievering oder Neuwaldegg in unsere Dörfer fahren. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts sollte mit einer „städtischen“ Verbindung aus Pötzleinsdorf eine hochrangige Verbindung in die Stadt hergestellt werden.



Gleislose Straßenbahn an der Engstelle, bei Neustift am Walde 88

Die 2,2 km lange gleislose Straßenbahn von Pötzleinsdorf nach Salmannsdorf wurde nach etwa einem halben Jahr Bauzeit am 14. Oktober 1908 dem Betrieb übergeben.

30 Jahre später betraf eine „kleine“ Änderung auch diese Linie, nämlich die Umstellung auf den Rechtsverkehr. Der Stichtag 19. September 1938

war auch gleichzeitig das Ende der Linie - sie wurde eingestellt, da die Einstiegstür nun auf der Straßenseite war.

Ab 1938 kam es zum Aufbau der Buslinie über die Krottenbachstraße nach Salmannsdorf.

1910 Die Kanalisierung des Krottenbaches

Große Teile im Oberlauf des Krottenbaches waren schon im 19. Jahrhundert in ein begehbares Gewölbe unter die Erde gezwungen worden, das entlang des ehemaligen Baches verlief und sich durch Salmannsdorf schlängelte. Nach der Eingemeindung war auch geplant, die sanitären Verhältnisse zu verbessern. Ein Kanalprojekt unter der neuen geplanten Straße, die nicht überall dem Bachverlauf folgte, wurde durch Grundbesitzstreitigkeiten immer wieder verzögert. Erst 1906 konnte mit dem Bau eines Abwasserkanales begonnen und 1910 vollendet werden.



Ursprüngliches Krottenbachgewölbe
unterhalb Hameaustraße 5

1910 Der Ausbau der Krottenbachstraße

Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnte man durch das Krottenbachtal nur über einen Fußweg bzw. Karrenweg gehen. Neustift am Walde und Salmannsdorf war straßenmäßig nur über Sievering, Pötzleinsdorf und Neuwaldegg erreichbar.

Der Zustand war für unsere Dörfer und natürlich auch für eine Großstadt wie Wien nicht haltbar, sodass sehr bald eine Straße geplant wurde. Das Projekt sah breite Gehsteige und neben der Fahrbahn auch einen Gleiskörper für eine Straßenbahn vor. Da die Straßenbahn aus den zuvor erwähnten Gründen nicht verwirklicht wurde, wurde Platz für eine Baumreihe.

Die neue Straße wurde in den Jahren nach der Jahrhundertwende sukzessiv ausgebaut und „erreichte“ Neustift am Walde etwa um 1910.



So sah das Krottenbachtal einmal aus

1910 Der „Wasserturm“ wird gebaut

Bis zur Fertigstellung der II. Wiener Hochquellenleitung im Jahre 1910 mussten die Bewohner ihren Wasserverbrauch aus Quelfassungen oder öffentlichen bzw. Hausbrunnen decken.



Öffentlicher Brunnen in der
Dreimarksteingasse



„Wasserturm“ in der
Celtesgasse/Salmansdorfer Straße

Gleichzeitig mit der Herstellung des Wasserbehälters im Jahre 1910 wurde auch der „Wasserturm“ in der Celtesgasse errichtet.

Dieser Wasserturm ist in Wahrheit ein Bauwerk, das Wasser in den Wasserbehälter unterhalb des Häuserl am Roan hinaufpumpt. In den Jahren danach wurde das Wasserleitungsnetz immer weiter ausgebaut.

1920 Die Siedlung Sommerhaide



Grab des Pioniers der Kleingartenbewegung
am Neustifter Friedhof

Das Gebiet der seit 1920 bestehenden Siedlung Sommerhaide war zuvor eine Weide für die Kühe bzw. Heuwiese der Wirtschaftsbesitzer aus Neustift am Walde und Salmannsdorf. Da die Pachtverträge nach dem Ersten Weltkrieg oft unrechtmäßig ausgenutzt wurden, drang die Währinger Bezirksvertretung darauf, diese nicht mehr zu verlängern. In dieser Zeit der allgemeinen Not entstand die Idee,

dass in Gebieten von Siedlungsgenossenschaften Pächter Nahrungsmittel für den eigenen Bedarf erzeugen können. Die Stadt Wien stellte daher das Gebiet der Siedlungsgenossenschaft zur Verfügung.

1929 Die Einweihung des Kriegerdenkmals

Im November 1929 weihte Pfarrer Christoph Binder das schlichte Kriegerdenkmal an der Außenwand der Kirche zum Gedenken an die 52 Neustifter und Salmannsdorfer ein, die vom Ersten Weltkrieg nicht mehr nach Hause gekommen waren.

Der Entwurf und die Kleinbronze stammen vom akademischen Bildhauer Prof. Anton Grath. Ursprünglich sollte es auf dem Gelände des alten Neustifter Friedhofs aufgestellt werden, wo lange Zeit ein gewaltiger Steinblock als vom Klosterneuburger Abt geweihter Grundstein lag.

1938 Die Volksabstimmung



Am 11. März 1938 befahl Adolf Hitler den Einmarsch in Österreich. Bei der Volksabstimmung am 10. April 1938 stimmten in Wien 99,6% der Wahlberechtigten für die „Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“. Vieles sollte sich ändern, über das

grausame Ergebnis des „Dritten Reiches“ muss an dieser Stelle nicht berichtet werden.

Wien sollte zur flächenmäßig größten Stadt des Deutschen Reichs ausgedehnt werden.

Bereits kurz nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurde die Umsetzung dieses Großprojekts in Angriff genommen. Durch die Eingemeindung von 97 umliegenden Gemeinden wie Klosterneuburg, Schwechat und Mödling entstanden zudem fünf neue Bezirke, sodass Wien auf 26 Bezirke anwuchs.

Wien war mit einem Schlag fünf Mal so groß als zuvor und zählte mit zwei Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern zu den bevölkerungsreichsten Städten der Welt.

Im Zuge der Vergrößerung von Wien kam es auch zu Umstrukturierung und Änderung einiger Bezirksgrenzen. Neustift am Walde und Salmannsdorf kamen von Währing zu Döbling.

1945 Die Bomben auf Salmannsdorf

Neustift am Walde und Salmannsdorf waren von direkten Kriegshandlungen Gott sei Dank verschont geblieben. Mögliche Bombenziele in unserer Nähe wären die Gefechtsstellungen beim Häuserl am Roan



Bombentreffer in Salmannsdorf

oder die Gräf & Stift Werke in der heutigen Weinberggasse, in denen auch Kriegsmaterial hergestellt wurde, gewesen. Die dokumentierten Bombentreffer in Salmannsdorf waren strategisch uninteressant und wahrscheinlich nicht geplant.

Das Haus Salmannsdorferstraße 70 wurde am 12. März 1945 bei einem Fliegerangriff zerstört, Dr. Otto Dorfinger wurde verschüttet, sein Vater ist dabei gestorben.

1945 Die Kriegstoten im Zweiten Weltkrieg

Am Kriegerdenkmal an der Neustifter Kirche sind die 75 Kriegsoffer aus Neustift am Walde und Salmannsdorf dokumentiert. Davon sind 49 Gefallene, 20 Vermisste und sechs zivile Opfer.

1945 8. April, die Russen kommen



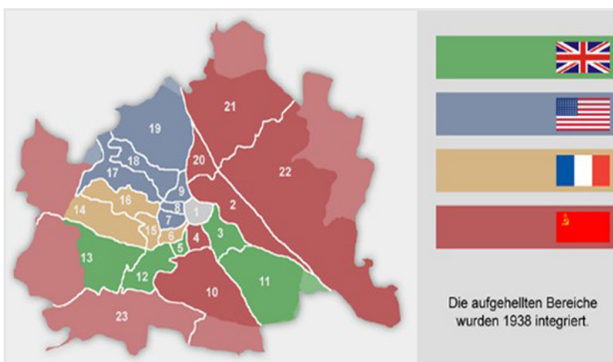
Das Ende des Weltkrieges war schon abzusehen, als Marschall Tolbuchin, Oberbefehlshaber der 3. Ukrainischen Front, Wien mit drei Armeen von drei Seiten ankämpfen ließ. Die 6. Gardepanzerarmee, die letzte aufgestellte Armee der Russen, hatte die Aufgabe, Wien von Nordwesten einzunehmen, sie kam am 8. April nach Salmannsdorf und Neustift am Walde. Da es keine Kampfhandlungen

mehr gab, besetzten die sowjetischen Truppen am selben Tag noch das Gebiet bis zum Gürtel.

Bis zur endgültigen Kapitulation am 7. Mai 1945 sollte der über sechs Jahre dauernde Krieg zu Ende sein.

1945 Die Amerikanische Zone

Bis zum 1. September 1945 waren Neustift am Walde und Salmannsdorf unter russischem Einfluss, erst nach der Aufteilung der Stadt Wien unter den Vier Alliierten kam Döbling, wie fünf andere Bezirke, unter amerikanische Verwaltung.



1949 Die Kirchenglocken kommen wieder

Am 7. Februar 1942 wurden die zwei größeren Glocken unserer Pfarrkirche demontiert und für Kriegszwecke verwendet. Es sollte sieben Jahre dauern, bis die neuen Glocken unter großer Teilnahme der Neustifter und Salmansdorfer ihrer Bestimmung übergeben wurden.



15. Mai 1955 Der ersehnte Staatsvertrag

Prof. Robert Fuchs, Absolvent der Akademie der bildenden Künste, siedelte sich in den 1950er Jahren in Neustift am Walde an. Eines seiner bekanntesten Werke ist die Staatsvertragsunterzeichnung im Belvedere. Viele von uns kennen auch seine „Weintraubenmadonna“, dessen Kopie heute das Kreuz im Michaelerwald zierte.



Gemälde von Prof. Robert Fuchs

Text: Ing. Hannes und Dr. Brigitte Trinkl
Lektorat: Christina Tröscher
Layout: Walter Tröscher

Quellen

Wikipedia	Naturhistorisches Museum
ANNO	Matricula online
Wien.gv.at	Pfarrchronik Neustift am Walde
Währinger Heimatbuch	Archiv DENK*MAL
Die Chronik Österreichs,	Sammlung Trinkl
Prof. Walter Kleindel	

Nicht alle Quellen der Fotos sind klar ersichtlich. Wir erklären daher, dass eine eventuelle Urheberrechtsverletzung unbeabsichtigt ist. Die Inhalte der Sammelhefte dürfen nur für private Zwecke verwendet werden.

Jede weitere Verwendung, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung weder auf elektronische, schriftliche noch andere Art gestattet.

Medieninhaber: Verein **DENK*MAL**, 1190 Wien
Hersteller: flyeralarm, 2351 Wr. Neudorf, 2025

© Ing. Hannes Trinkl

Unterstützt aus Kulturförderungsmitteln
des Bezirks Döbling

